

Ausstellungskatalog



Zu den
Ursprüngen
der Kärntner
ArbeiterInnenbildung

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Kärnten, Bahnhofplatz 3, 9021 Klagenfurt

Gesamtkoordination und Projektleitung:
Mag. Heinz Stefan Pichler – AK-Bildungsabteilung

KuratorInnen und wissenschaftliche Bearbeitung:
Mag.^a Marion Koschier, Univ.-Ass. Mag. Florian Kerschbaumer, Mag. Daniel Weidlitsch

Kooperationspartner:
Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung
Institut für Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung Kärnten

Unser Dank gilt dem Kärntner Landesarchiv (KLA) sowie dem Bleiberger Kulturverein

Fotos: Alle nicht angeführten Abbildungen wurden aus lizenzfreien Quellen übernommen
Gesamtproduktion: ilab crossmedia, www.ilab.at

Klagenfurt, November 2014

VORWORT



Chancengerechtigkeit durch Bildung ist der Arbeiterkammer Kärnten ein zentrales Anliegen, was sich in zahlreichen Aktivitäten widerspiegelt. Der vorliegende Begleitkatalog zur Ausstellung „Arbeit-Bildung-Macht“, einem Kooperationsprojekt mit dem Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung, dem Institut für Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und dem Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung Kärnten, rückt insbesondere regionale Anfänge und Aspekte der ArbeiterInnenbildung in den Mittelpunkt. Er zeigt jene Entwicklungslinien auf, die zur Herausbildung einer starken ArbeiterInnenbewegung wesentlich beigetragen haben. Dabei wird deutlich, unter welchen schwierigen Bedingungen es den ArbeiterInnen im 19. Jahrhundert gelang, eigene Organisationsstrukturen in Form von Arbeiterbildungsvereinen aufzubauen, die in erster Linie eine Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft anstrebten, die aber durchaus auch wirtschaftliche und politische Ziele verfolgten. Dem zu Grunde lag ein breiter Bildungsbegriff, der nicht nur auf die Vermittlung von Wissen fokussierte, sondern auch Bereiche wie Film, Sport oder Musik berücksichtigte und sich innovativen Bildungsansätzen bediente.

In diesem Sinne erachtet es die Arbeiterkammer Kärnten als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben, umfassende Bildungsanstrengungen von ArbeitnehmerInnen zu fordern und zu fördern, denn: Bildung ist Kapital und wirtschaftlicher Rohstoff für die Zukunft. Ein Leitgedanke, dem gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Beachtung zu schenken ist und dessen Substanz und Berechtigung durch die Ausstellung „Arbeit-Bildung-Macht“ eindrucksvoll dokumentiert wird.

Günther Goach
Präsident der Arbeiterkammer Kärnten



„WISSEN IST MACHT“ Zum Gegenstand der Ausstellung



Die auf Francis Bacon zurückgehende Formulierung „Wissen ist Macht“, wurde 1872 in einer bekannten Rede durch den deutschen Sozialdemokraten Wilhelm Liebknecht reaktiviert, und gilt als eines der Leitmotive der ArbeiterInnenbildung.

1



Der Unternehmer Robert Owen gilt als einer der großen Vordenker der britischen ArbeiterInnenbewegung sowie des Genossenschaftswesens. Bildung war für ihn, wie zahlreiche pädagogische Schriften auch belegen, ein entscheidendes Mittel der Emanzipation.

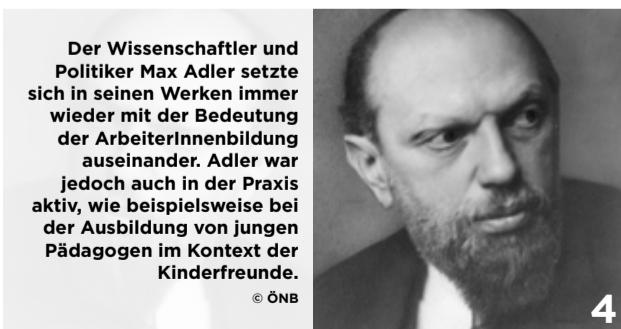
2



Die einstige Fabrik von Robert Owen im schottischen New Lanark, in der ArbeiterInnen-Rechte und sozialreformistische Konzepte in der Praxis gelebt wurden, ist heute UNESCO-Weltkulturerbe.

© mrpb

3



Der Wissenschaftler und Politiker Max Adler setzte sich in seinen Werken immer wieder mit der Bedeutung der ArbeiterInnenbildung auseinander. Adler war jedoch auch in der Praxis aktiv, wie beispielsweise bei der Ausbildung von jungen Pädagogen im Kontext der Kinderfreunde.

© ÖNB

4

„Wissen ist Macht! Wohl ist das ein wahres Wort. Wissen ist Macht, Wissen gibt Macht, und weil es Macht gibt, haben die Wissenden und Mächtigen von jeher das Wissen als ihr Kasten-, ihr Standes-, ihr Klassenmonopol zu bewahren, und den Nichtwissenden, Ohnmächtigen – von jeher die Masse des Volkes – vorzuenthalten gesucht.“ Mit diesen unmissverständlichen Worten verweist Wilhelm Liebknecht (1826-1900), einer der Gründungsväter der deutschen Sozialdemokratie, auf die zunehmende Politisierung der Bildung im 19. Jahrhundert. (Liebknecht, Wissen ist Macht – Macht ist Wissen, 1872) Abb. 1

Der emanzipatorische Charakter von Bildung wurde aber bereits von den frühen Denkern und Praktikern der ArbeiterInnenbewegung erkannt.

Im sozialreformistischen Konzept des britischen Textilunternehmers und Frühsozialisten Robert Owen (1771-1851) beispielsweise, hatte Bildung in seiner im schottischen New Lanark befindlichen Modellfabrik einen besonders hohen Stellenwert. Den ArbeiterInnen stand eine umfangreiche Bibliothek mit dazugehörigem Lesezimmer zur Verfügung, darüber hinaus wurden Vorträge zu unterschiedlichsten Themen organisiert sowie die Alphabetisierung vorangetrieben. Neben der Erwachsenenbildung galt die besondere Aufmerksamkeit Owens den Kindern. In einer Zeit, in der die meisten Kinder völlig rechtlos in den Fabriken schufteten mussten und der Willkür der Erwachsenen ausgesetzt waren, war Owen einer der beherztesten Verfechter von Kinderrechten. In New Lanark gründete er eine Fabrik-schule, in der den Kindern Wissen weit über den elementaren Unterricht hinaus vermittelt wurde und dessen pädagogisches Grundkonzept äußerst moderne, vor allem auf Interesse und Neugierde basierende Züge hatte. Abb. 2 | Abb. 3

Die Verknüpfung von Politik und Bildung spiegelt sich jedoch besonders deutlich in den nach 1867 entstehenden Arbeiterbildungsvereinen wider. Dabei dienen die

unter der Prämisse „Hilfe zur Selbsthilfe“ von ArbeiterInnen gegründeten Vereine zunächst der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten im klassischen Sinn, entwickelten sich dann in weiterer Folge aber immer mehr zu Organisationen politischer Natur. Es ist daher kein Zufall, dass einige der bedeutsamsten ArbeiterInnenparteien ihren Ursprung in Bildungsvereinen nahmen. Am Beispiel der Geschichte der Kärntner Arbeiterbildungsvereine Bad Bleiberg, Villach und Klagenfurt soll die Arbeit dieser Organisationen vorgestellt sowie dieser Transformationsprozesses verdeutlicht werden.

Mit dem rasanten Aufstieg der ArbeiterInnenbewegung verstärkten sich auch ihre Bildungsbemühungen und differenzierten sich zunehmend. Der Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung, ein Ziel das vor allem die sozialdemokratische ArbeiterInnenbewegung vor Augen hatte, bedurfte nicht mehr nur Wissen im klassischen Sinne. „Man kann zwar“, schrieb der Wiener Theoretiker des Austromarxismus, Max Adler (1873-1937), „eine Zeitlang den jungen Wein in alte Schläuche fassen, aber sind die Schläuche selbst einmal muffig geworden, dann verderben sie nur noch ihren feurigen Inhalt.“ (Adler, Neue Menschen, 1924) Abb. 4

Vielmehr kam ein erweiterter Bildungsbegriff zum Einsatz, der auch Bereiche wie Sport und Musik inkludierte, der gleichzeitig aber auch auf die unterschiedlichsten Bedürfnislagen, beispielsweise von Frauen, Rücksicht nahm und zur Entwicklung innovativer didaktischer Konzepte führte, die bereits relativ früh den Einsatz von modernen Medien kannten. Diesem Facettenreichtum der ArbeiterInnenbildung in Österreich und insbesondere in Kärnten, von ihren Ursprüngen im 19. Jahrhundert bis zu den Umbruchjahren 1933/34, möchte diese Ausstellung nachspüren.

BIBLIOTHEKEN

Orte der Emanzipation

„Wir wissen, dass sich die Macht der besitzenden Klassen zum großen Teil auch auf Bücher stützt. Auch wir wollen uns der Bücher bedienen. Bücher haben uns in die Sklaverei gebracht, Bücher werden uns befreien.“ (zit. na. dasrotewien.at/) Dieser Prämisse des Wiener Sozialdemokraten Franz Schuhmeier folgend, bildeten Bibliotheken einen der bedeutsamsten Pfeiler der ArbeiterInnenbewegung aller politischen Orientierungen. Dabei lässt sich im Verlauf der Geschichte ein kontinuierliches Wachstum der Bestände sowie ihrer Entlehnungen konstatieren sowie eine große Bandbreite unterschiedlicher Typen festhalten, die von kleinen Dorfbüchereien mit wenigen Büchern bis hin zu großen Zentralbibliotheken mit mehreren 10.000 Exemplaren reichten.

In Kärnten entwickelte sich die Arbeiterkammer nach ihrer Gründung zum wichtigsten bibliothekarischen Anbieter der ArbeiterInnenbewegung. Abb. 1 | Abb. 2 Entscheidende Impulse kamen hierbei von bekannten Persönlichkeiten wie Bruno Pittermann (1905-1983), der später das Amt des Vizekanzlers in der Zweiten Republik bekleiden sollte. Ab 1929 war er Bildungsreferent der Arbeiterkammer Kärnten und maßgeblich am Aufbau der Bibliotheken beteiligt, denen beachtliche budgetäre Mittel zugewiesen wurden. Abb. 3 | Abb. 4 Das Angebot der Büchereien fand vor allem in der organisierten Arbeiterschaft verhältnismäßig guten Anklang, wobei sich vor allem die Lektüre – vielfach diametral zu den Gründungsintentionen der Bibliotheken – von belletristischen Werken besonderer Beliebtheit erfreute sowie zunehmend auch Zeitschriften und Zeitungen, sowohl politischer als auch allgemeiner

Ausrichtung, gelesen wurden. Dies führte zur Ausprägung eines sehr differenzierten Zeitschriftenmarktes, der periodische Schriften zu den unterschiedlichsten Themen anbot. So wurden beispielsweise in der 1909 gestarteten Zeitschrift „Bildungsarbeit“ alle Belange der ArbeiterInnenbildung ausführlich diskutiert, reflektiert und versucht durch Erfahrungsaustausch diese weiterzuentwickeln. Abb. 5

Neben den großen Bibliotheken in den Städten wie Klagenfurt und Villach, boten auch kleinere Gemeinden den ArbeiterInnen Zugang zu Büchern. Dies geschah häufig über sogenannte Wanderbüchereien. In diesen wurden – wie Bruno Pittermann schreibt – „etwa 100 bis 120 Bände zusammengefaßt“, die in einem „bestimmten Typ von Kisten, aus Sperrholz angefertigt, leicht transportabel, im Inneren gleich als Bücherschränke eingerichtet“ waren. (Bildungsarbeit 1932) Mit diesem System konnten auch entlegene Dörfer und Regionen erreicht und mit Büchern versorgt werden.



Ein Relikt aus vergangenen Tagen: Ein gut erhaltener Wanderbüchereikasten der Arbeiterkammer Kärnten.



Bildung gehörte seit ihrer Gründung zu einem der zentralsten Bereiche der Arbeiterkammern, wie schon dieser schematische Aufbau aus den 1920er Jahren zeigt – und ist es bis heute geblieben.



Der „Palast der Werktätigen“, die Arbeiterkammer in Klagenfurt, war seit ihrer Gründung eine der wichtigsten Schaltzentralen der ArbeiterInnenbildung in Kärnten.



Dem späteren Vizekanzler der Republik Österreich und Vorsitzenden der SPÖ, Bruno Pittermann, waren die Bibliotheken in seiner Zeit als Bildungsreferent der Arbeiterkammer Kärnten ein besonderes Anliegen. © ÖNB

Bücherei	Bücher	Zeitschriften	Zeitung	sonstige	Gesamt
Klagenfurt	10.000	500	100	100	10.700
Villach	8.000	400	80	80	8.360
Obervellach	6.000	300	60	60	6.360
... (other locations)
Gesamt	30.000	1.500	300	300	32.100

Die Bibliotheken der Arbeiterkammer Kärnten waren die bedeutsamsten für die ArbeiterInnenbildung in unserem Bundesland und konnten eine beeindruckende Zahl an Büchern zur Verfügung stellen.



Die Zeitschrift „Bildungsarbeit“ informierte – mit Unterbrechungen – von 1909 bis 1934 über die neuesten Entwicklungen und Tendenzen im Bereich der ArbeiterInnenbildung.



DAS LERNBEGIERIGE AUGE

ArbeiterInnenbildung und Innovation

Der Wiener Otto Neurath entwickelte mit seinen Bildtafeln ein mächtiges Instrument der ArbeiterInnenbildung. Viele seiner Überlegungen, man denke an die Infografiken in Zeitungen, sind heute noch im Einsatz.
© Noord-Hollands Archief, Haarlem (NL)



1

„Wann endet das Mittelalter?“ fragte Otto Neurath 1937. „Sobald alle Menschen an einer gemeinsamen Zivilisation teilhaben können und die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten verschwunden ist“, war seine Antwort. Seine bildpädagogischen Tafeln sollten dabei einen wichtigen Schritt in diese Richtung ermöglichen.



2

3

Lichtbildvorträge, sowohl belehrend als auch unterhaltend, gehörten bald zum festen Repertoire der ArbeiterInnenbildung, wie dieses Verzeichnis von empfohlenen Vorträgen zeigt.

4

Das Medium Film hatte nicht nur seine Vorzüge in der Wissensvermittlung, sondern wurde von der ArbeiterInnenbewegung immer mehr auch als Kulturgut wahrgenommen und rezipiert.



5

„Wer jemals unsere Arbeiter gesehen, wie sie nach neun- oder zehnstündiger körperlicher Arbeit sich mühen, ein Stück der ungeheuren Reichtümer unserer geistigen Kultur sich anzueignen, wie sie mit der Müdigkeit kämpfen, die ihnen die Augen schließen will [...] – der wird nicht zu hoffen wagen, jemals unsere Kultur zum Besitztum dieser ausgebeuteten Menschen machen zu können.“
(Otto Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, 1907)

In diesen wenig optimistischen Tönen weist der österreichische Politiker und Theoretiker des Austromarxismus, Otto Bauer (1881–1938), auf eines der vielen fundamentalen Probleme der ArbeiterInnenbildung hin. Die Vermittlung von Wissen war, angesichts der Widrigkeiten des Alltages der Menschen, immer wieder eine entscheidende Herausforderung, denen sich die Bildungsinitiativen der ArbeiterInnenbewegung mit innovativen Maßnahmen stellen mussten.

Als besonders wichtiger Protagonist im Bereich der Bildungsinnovationen erwies sich der Wiener Nationalökonom Otto Neurath (1882-1945). Abb. 1

Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten und seinem politischen Engagement im „roten Wien“ war ihm vor allem die Volks- und ArbeiterInnenbildung ein besonderes Anliegen, wie die zahlreichen von ihm gehaltenen Kurse und Vorträge bzw. von ihm verfassten populärwissenschaftlichen Schriften bezeugen. Neurath setzte dabei vor allem auf Bilder, da bei „der Arbeiterschaft das Auge lernbegieriger“ ist. Entsprechend „besteht die Möglichkeit, durch optische Bildungsmittel rasch und eindringlich Kenntnisse verbreiten zu können.“ (Neurath, Bildstatistik und Arbeiterbildung, 1929). Neurath entwickelte hierzu unzählige Bildtafeln, die komplexe Sachverhalte wie Wirtschaft, Geschichte, Gesellschaftspolitik auf einfache Art und Weise erklären konnten, ohne dabei allzu großen Verlust an Information in Kauf nehmen zu müssen.

Abb. 2 | Abb. 3 | Abb. 4

Bilder, und zwar in ihrer bewegten Form, spielten ebenfalls eine bedeutsame Rolle in der ArbeiterInnenbildung. Um 1900 begann der Siegeszug des Kinos, das vor allem Angehörige der Arbeiterschaft begeisterte. Ein Umstand der nicht von allen Proponenten der Bewegung goutiert wurde, stand doch in den allgemeinen Filmspielstätten nicht nur Gehaltvolles auf dem Programm. Zunächst versuchte man dem neuen visuellen Trend mit dem verstärkten Einsatz von Lichtbildvorträgen gerecht zu werden, da sich hiermit „gleichzeitig ein wirksamer Kampf gegen den kapitalistischen Kinoschund verbinden“ ließe. (Bildungsarbeit 1923) Die Skepsis gegenüber dem neuen Medium hielt jedoch nicht lange an:

„Die Parole im Kampf gegen den Kinoschund kann nicht mehr lauten: Heraus aus dem Kino! Sie muß vielmehr lauten: Hinein in das Kino! Hinein in das gute Kino der Arbeiterschaft, in dem wirklich Unterhaltung und Aufklärung geboten wird.“ (Bildungsarbeit 1924)

Aus dieser Prämisse heraus kamen vermehrt „lebendige Bilder“ zum Einsatz. Diese umfassten sowohl empfohlene Unterhaltungstreifen sowie klassische Bildungsfilme aus dem Bereich Naturwissenschaft, Technik und Gesundheit, als auch Reisedokumentationen und spezielle Angebote für Kinder. Abb. 5

ÖSTERREICH ZWISCHEN 1848 UND 1918

Der Beginn der ArbeiterInnenbewegung



„Wann hat es größeres materielles Elend gegeben [...] als eben jetzt? Tausende von Menschen [...] wissen von einem Tage zum andern nicht, [...] wo sie das ärmliche Stück Brot finden werden, das ihr jammervolles Leben fristen soll – und durch diese habe- und heimatlosen Proletarier, deren Anzahl mit jedem Tag wächst, bereitet sich rasch und drohend eine Umwälzung vor ...“
(Andrian-Werburg, Österreich und dessen Zukunft, 1842/47)

Mit diesen eindrücklichen Worten wies Viktor Franz von Andrian-Werburg in seiner Anklageschrift „Österreich und seine Zukunft“ bereits 1841 – als einer der Ersten – auf die „soziale Frage“ in der Habsburgermonarchie hin. Tatsächlich brachte dann das von blutigen Aufständen gekennzeichnete Revolutionsjahr 1848 nicht nur Forderungen nach politischem Mitspracherecht und nationaler Selbstbestimmung hervor – es gab auch den unüberhörbaren Ruf nach einer Verbesserung der Lage des Proletariats, das unter Arbeitslosigkeit, Teuerung, Wohnungsnot und bis zu 16-stündigen Arbeitstagen zu leiden hatte. Abb. 1

Wien wurde in den folgenden Wochen und Monaten zum Ausgangspunkt der ArbeiterInnenbewegung in Österreich. Rasch bildete sich ein „Arbeiterkomitee“, dem es gelang, Lohnerhöhungen sowie den zehnstündigen Arbeitstag durchzusetzen. Nach englischem und deutschem Vorbild gründete der Buchbindergeselle Friedrich Sander Ende Juni den „Ersten Österreichischen Arbeiterverein“, der sich vorwiegend aus Gesellen des Kleingewerbes zusammensetzte. „Belehrung durch leichtfassliche Vorträge, Förderung der Bildung durch eine Bibliothek, Förderung der Geselligkeit durch einen Gesangsverein und Deklamationen“ (dasrotewien.at) wurden als Ziele des Vereines definiert. Es gelang sogar, Karl Marx für zwei Vorträge in den „Straußelsälen“ des Theaters in der Josefstadt zu gewinnen: Am 30. August berichtete er vor mehr als tausend Zuhörern über den Verlauf der Revolution in Deutschland, am 2. September sprach er über Lohnarbeit und Ausbeutung im Kapitalismus. Doch bereits im Oktober wurden sämtliche im Zuge der Revolution gegründeten Vereine durch die Behörden aufgelöst und verboten. Abb. 2 | Abb. 3

In der anschließenden Epoche des „Neoabsolutismus“ blieb die freie Gründung von Vereinen weiterhin untersagt. Erst mit dem politischen Aufstieg des Liberalismus, der Hinwendung zum Verfassungsstaat ab 1860 und schließlich dem in der „Dezemberverfassung“ von 1867

enthaltenen Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger kam es zu einem entscheidenden Wendepunkt: Das Vereinsgesetz vom 15. November 1867 legalisierte die Gründung von Vereinen und schuf die Grundlage für eine organisierte Arbeiterschaft. Abb. 4

Obwohl eine Verfolgung politischer Ziele bis zum Koalitionsgesetz von 1870 noch vereinsrechtlich verboten war, wurden die Arbeiterbildungsvereine bald zu Basisorganisationen der Sozialdemokratie, die sich ideologisch stark an ihrer deutschen Schwesterorganisation orientierten. Sie boten ihren Mitgliedern Bildung (Unterricht, Vortragswesen), Geselligkeit (Sport, Gesang), ökonomischen Rückhalt (Kranken- und Invalidenunterstützungskassen) und trugen gleichzeitig zur Ausformung eines politischen Bewusstseins der Arbeiterschaft bei. 1872 bestanden bereits 59 Arbeiterbildungsvereine und 78 Gewerkschaftsvereine mit insgesamt rund 80.000 Mitgliedern. Abb. 5

Viele Arbeiterbildungsvereine durchliefen im Anschluss eine wechselvolle Geschichte. Die Vereinsarbeit wurde durch Zensurmaßnahmen, Veranstaltungsverbote und Hausdurchsuchungen durch die Behörden immer wieder erschwert. Zudem kämpfte man mit den Folgen der 1873 einsetzenden Wirtschaftskrise, aber auch ideologischer Radikalisierung. Ebenso löste die Herausbildung von gewerkschaftlichen Fachvereinen einen Mitgliederschwund aus. Die auf dem Hainfelder Parteitag 1888/89 erfolgte Überwindung der ideologischen Spaltung der ArbeiterInnenbewegung legte schließlich den Grundstein für die Ausbildung der Sozialdemokratie in Österreich; ArbeiterInnenbildung wurde in den folgenden Jahren immer mehr zur Aufgabe der gewerkschaftlichen Zusammenschlüsse und verdrängte in den 1890er Jahren die Bedeutung der Arbeiterbildungsvereine. In der Ersten Republik übernahmen die Arbeiterkammern einen wesentlichen Anteil an der Bildungsarbeit.



Viktor Franz von Andrian-Werburg, der mit seiner Anklageschrift „Österreich und seine Zukunft“ bereits 1841 auf die prekäre Lage der Arbeiter in der Habsburgermonarchie hinwies.



Karl Marx hielt 1848 auf Einladung des „Ersten Österreichischen Arbeitervereins“ zwei Vorträge in den „Straußelsälen“ des Theaters an der Josefstadt.



Salon im Gasthaus „Zum Goldenen Strauß“ in der Josefstadt um 1830/40 (die späteren „Straußelsäle“).



Reichsgesetzblatt Nr. 134, Gesetz vom 15.11.1867 über das Vereinsrecht.



Der Vorstand des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereines, der am 8. Dezember 1867 im Gasthof „Zum blauen Bock“ in Wien-Mariahilf (heute Sitz des Vereins für Konsumenteninformation) gegründet wurde und der als der erste Arbeiterverein Wiens gilt.



DER ÄLTESTE ARBEITERVEREIN KÄRNTENS: Der Bleiberger Konsumverein

Abseits der großen Industriegebiete der Habsburgermonarchie beschäftigte die Bleiberger Bergwerksunion Ende des 19. Jahrhunderts über 1.200 Mitarbeiter. Blick auf die alte Bleiberger Straße im Kadutscher Graben, 1874.
© Kulturverein Bad Bleiberg



Die schwierigen Lebensumstände im Bleiberger Hochtal waren mit ein Grund, warum die Bergknappen 1866 die Vorreiterrolle bei der Gründung eines Arbeitervereines in Kärnten übernahmen.
© Kulturverein Bad Bleiberg



Der deutsche Reichstagsabgeordnete Hermann Schulze-Delitzsch vertrat die Idee der „Selbsthilfe“ innerhalb der Arbeiterschaft, etwa durch die Gründung von Kredit- und Konsumvereinen. Er zählt zu den Gründervätern des deutschen Genossenschaftswesens.



Die zwölf Gründungsmitglieder des Bleiberger Konsumvereines.



Der Vorstand des Bleiberger Konsumvereines, 1869. Von links nach rechts: Obmannstellvertreter Johann Wurzer, Obmann Georg Martl, Rechnungsführer Blasius Zußner.



Mitglieder des Bleiberger Konsumvereines.
© Kulturverein Bad Bleiberg



Kärnten war Ende des 19. Jahrhunderts ein Kronland mit stark agrarischer Prägung und geringem Industrialisierungsgrad. Ein Großteil der Menschen verdiente seinen Lebensunterhalt in der Land- und Forstwirtschaft. Ansonsten wiesen die Montanindustrie, das Baugewerbe, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Papierindustrie die meisten Beschäftigten auf. Die bei weitem größten Arbeitgeber stellten die in Klagenfurt angesiedelte k. k. Tabakfabrik sowie die Bleiberger Bergwerks-Union dar, die 1899 laut dem k. k. Gewerbeinspektor 1.230 Mitarbeiter verzeichnete. Abb. 1 | Abb. 2

In Bleiberg waren die Lebensumstände vieler Arbeiter von geringer Entlohnung und sozialem Elend gekennzeichnet. „Über Tag wird von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, in den Gruben von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags gearbeitet. (...) Die ganz jungen Arbeiter verdienen 22 Kreuzer [...]. Die Hauer kommen auf 65 Kreuzer im Tag. [...] Die Preise der Lebensmittel sind: Der Kilo Rindfleisch [...] 52 Kreuzer, Speck 60 Kreuzer, Weizenmehl 20 Kreuzer, [...] Milch die Halbe 6 Kreuzer.“ (Gleichheit, 1887)

Der „Selbsthilfe-Idee“ der Arbeiterschaft folgend, begannen die Bleiberger Bergknappen darum bereits 1865 mit den Vorbereitungen für einen Konsumverein nach Vorbild der frühen Arbeiterkonsumvereine in Wien, um zumindest die Auswirkungen der drückenden Lebensmittelteuerung zu entschärfen. Durch Einkauf in großen Mengen und die Ausschaltung des Zwischenhandels sollten die erzielten Preisvorteile an die Mitglieder weitergegeben werden. Im Juni 1866 wurde unter Obmann Georg Martl der „Bleiberger Konsumverein“ gegründet und noch vor Erlass des Vereinsgesetzes am 5. Mai 1867 behördlich angemeldet. Er ist damit nicht nur der älteste Konsumverein der Alpenländer, sondern auch der erste Arbeiterverein Kärntens.

Abb. 3 | Abb. 4 | Abb. 5 | Abb. 6

Doch der Bleiberger Gemeindevorstand, das Bezirksamt sowie die lokalen Lebensmittelhändler und Wirte zeigten

sich wenig begeistert von der Idee eines Konsumvereines, der den Arbeitern neben wirtschaftlichen Vorteilen auch geselliges Beisammensein unter Gleichgesinnten ermöglichen sollte. So stellte ein Gutachten des Bleiberger Bürgermeisters Wohlgenuth am 17. Juni 1867 fest:

„Das k. k. Bezirksamt möge ferner bedenken, auf welche Weise der Verein arbeitet, daß vom Vorstande eine ausreichende Sicherheit für die Cassa des Vereins nicht gefordert werden könne, daß der Verein lediglich aus Arbeitern besteht, denen es an der nöthigen Intelligenz mangeln dürfte [...] – daß Arbeiter-Versammlungen vermöge der wenigen Bildung leichtlich andere Zwecke nebenher befolgen können – Verabredungen wider die Arbeitgeber etc. ...“ (Dinklage, Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft I, 1976)

Dennoch genehmigte die Landesbehörde schon am 20. September 1867 die Gründung des Bleiberger Konsumvereines, der sich trotz weiterer Konflikte mit den Behörden in den folgenden Jahren eines regen Zulaufs erfreute. Nach dem Zusammenschluss mit dem Konsumverein Heiligen Geist im Jahre 1869 und der 1873 erfolgten Umwandlung in eine Genossenschaft belief sich seine Mitgliederzahl 1887 auf 747 Personen – damit war der ehemals erste Arbeiterverein zum größten und mächtigsten Konsumverein Kärntens angewachsen.

DER ARBEITERBILDUNGSVEREIN KLAGENFURT: Brüche und Kontinuitäten



Bildung wurde auch in Kärnten als Schlüssel zur mittelfristigen Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft und damit zu einem Ausgleich der sozialen Gegensätze angesehen.

In Klagenfurt waren es die Buchdrucker, die sich mit einem Fortbildungsverein im September 1868 als erste Arbeitersparte eine Interessensvertretung schufen. Vorträge, Unterricht sowie eine eigene Vereinsbibliothek sollten zur Fortbildung der Mitglieder beitragen. Parallel dazu rief man einen Unterstützungsverein ins Leben, der erkrankten Mitgliedern bzw. den Angehörigen verstorbener Mitglieder im Bedarfsfall finanziell unter die Arme greifen und darüber hinaus allen durch Klagenfurt durchreisenden Buchdruckern einen „Zehrfennig“ auszahlen sollte.

Die Initiatoren des 1869 gegründeten Klagenfurter Arbeiterbildungsvereines waren ebenfalls Buchdrucker. Am 28. November fand um 14:00 Uhr im Gasthof „Zur Glocke“ die konstituierende Versammlung statt. Als zukünftiger Versammlungsort wurde das Gasthaus „Zum Schwaben“ bestimmt. Der aus Graz stammende Schriftsetzer Robert Wagner sorgte als Obmann rasch für eine inhaltliche Neuausrichtung. Dazu gehörte die Organisation von Tagesausflügen – etwa zur Burg Hochosterwitz oder zum Stift Viktring – aber auch, dass der Verein seinen Mitgliedern künftig eine unentgeltliche Stellenvermittlung bot. Zudem berief er die erste freie Arbeiterversammlung für den 20. Juni 1870 beim „Sandwirth“ ein. „Auch hier [in Klagenfurt]“, so Wagner, „muß der Arbeiter wissen, was ihm in einem Rechtsstaate zukommt; auch hier muß der Arbeiter lernen, seinen rechtlichen Wünschen und Forderungen offen Ausdruck zu geben.“ (Dinklage, Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft I, 1976) Abb. 1

Zu diesen Forderungen gehörte auch jene nach finanzieller Absicherung im Krankheitsfalle. Die bisher bereits

innerhalb des Arbeiterbildungsvereines bestehende und nur den Klagenfurter Raum umfassende Krankenunterstützungskasse wurde auf Betreiben Wagners herausgelöst und am 1. Jänner 1871 mit einem Fondsguthaben von 25 Gulden als eigenständige „Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse für Kärnten“ konstituiert. Neben der Niederlassung in Klagenfurt folgten bald Filialen in ganz Kärnten. Damit ist sie Keimzelle der heute bestehenden Kärntner Gebietskrankenkasse. Abb. 2

Wie die Geschichte vieler Arbeiterbildungsvereine in der ganzen Monarchie ist auch jene des Klagenfurters von Kontinuitäten, aber auch Brüchen gekennzeichnet. Mehrmals kam es zu einer Auflösung und anschließenden Neugründung – so etwa 1887 unter Obmann Ferdinand Adenau als Allgemeiner Arbeiterverein Klagenfurt, zu dessen Versammlungslokal der „Schwarze Adler“ erkoren wurde. Dem vorausgegangen war eine vielbeachtete Rede Viktor Adlers über die Stellung des Arbeiters und den niedrigen Stand der Volksbildung im Klagenfurter Maßlgarten vor über 600 Personen am Ostermontag 1887.

Abb. 3 | Abb. 4 | Abb. 5

Adlers Kritik folgend, legte die Bildungssektion des Allgemeinen Arbeitervereines eine rege Tätigkeit an den Tag: So gab es im ersten Halbjahr 1890 neben allwöchentlichen Diskussionen über Arbeiter- und gewerbliche Angelegenheiten auch einen nach eigenen Angaben gut besuchten Elementarunterricht. Besonders stolz war man aber auf die Vereinsbibliothek, die inzwischen 434 Werke sowie 18 Zeitungen umfasste. Abb. 6

Nach der Gründung der Kärntner Landesgewerkschaftsorganisation im Jahr 1896 wurde der Allgemeine Arbeiterverein Klagenfurt wie alle anderen Kärntner Arbeiterbildungsvereine (weitere bestanden z. B. in Villach, Spittal/Drau, St. Veit, Völkermarkt, Hüttenberg usw.) als ein „allgemeiner Gewerkschaftsverein“ geführt.



1
Gasthaus „Zum Schwaben“ in Klagenfurt, das Vereinslokal des 1869 gegründeten Klagenfurter Arbeiterbildungsvereines.



2
Die Delegierten zur Feier des 25-jährigen Jubiläums der Allgemeinen Arbeiterkrankenkasse für Kärnten in Klagenfurt, 1896.



3
Das Hotel Grömmner („Schwarzer Adler“) wurde im späten 19. Jahrhundert zum Versammlungslokal der organisierten Arbeiterschaft Klagenfurts.



4
Viktor Adler, der 1889 die „Arbeiter-Zeitung“ begründete, konnte im Rahmen des Hainfelder Parteitages 1888/89 einen wesentlichen Beitrag zur Überwindung der ideologischen Spaltung der Arbeiterbewegung leisten. Zuvor hielt er auf Einladung des „Allgemeinen Arbeitervereines“ eine vielbeachtete Rede in Klagenfurt. © dhm



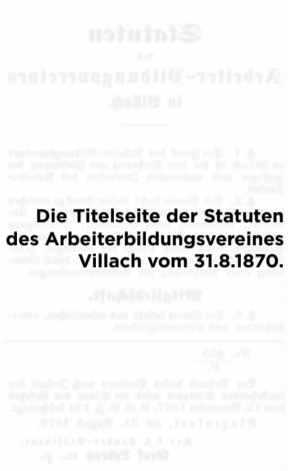
5
Der Einkehrgasthof „Zum Maßl“ („Maßlgarten“), in dem Viktor Adler 1887 seine Rede hielt.



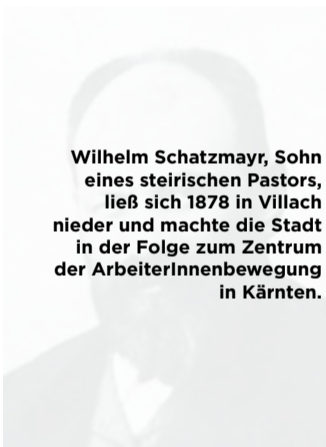
6
Stempel des 1887 gegründeten Allgemeinen Arbeitervereines Klagenfurt.



DER ARBEITERBILDUNGSVEREIN VILLACH: Auf dem Weg zum Zentrum der Kärntner ArbeiterInnenbewegung



Die Titelseite der Statuten des Arbeiterbildungsvereines Villach vom 31.8.1870.



Wilhelm Schatzmayr, Sohn eines steirischen Pastors, ließ sich 1878 in Villach nieder und machte die Stadt in der Folge zum Zentrum der ArbeiterInnenbewegung in Kärnten.



Das Stammlokal der Villacher ArbeiterInnenbewegung in den 1880er und 1890er Jahren: Tarmanns Gasthof „Zum Elefanten“.



Plakat anlässlich der 1. Mai -Kundgebung 1890 in Villach. © Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte



4



Im Gasthof Fischer in der Villacher Bahnhofstraße, heute „BrauhoF“, fanden die Feiern zum 1. Mai 1890 statt. © Weiss



5

Wie viele Arbeiterbildungsvereine durchlief auch jener in Villach eine wechselvolle Geschichte. Im August 1870 unter Obmann Josef Klugar als Arbeiterbildungsverein Villach gegründet, wurde er gemäß einer Statutenänderung 1877 zu einem Arbeiterbildungs- und Krankenunterstützungsverein für Villach und Umgebung erweitert. An dessen Stelle trat im November 1885 unter dem Vorsitz von Wilhelm Schatzmayr der Allgemeine Arbeiterverein mit zunächst 61 Mitgliedern. Abb. 1

Schatzmayr, 1843 in der Steiermark geboren, war in Graz in Kontakt mit der organisierten Arbeiterbewegung gekommen und ließ sich 1878 als Konditormeister in Villach nieder. Hier wurde er rasch zum bedeutendsten Agitator des lokalen Arbeiterbildungsvereines und machte Villach in der Folge zum Zentrum der Kärntner ArbeiterInnenbewegung. 1891 belief sich die Zahl der Vereinsmitglieder bereits auf 145 Personen. Die Generalversammlung in Tarmanns Gasthof „Zum Elefanten“ (heute Bahnhofstraße 10) konnte auf eine rege Tätigkeit im ersten Halbjahr verweisen und meldete 32 Gesangsproben, 5 Tanzkolonnen, 8 Diskussionen sowie 4 Vorträge. Außerdem lagen für die Mitglieder neben 21 deutschen und drei slawischen Zeitungen auch die Zeitschriften „Neue Zeit“ und „Zeitschwingen. Monatsschrift für Volksbildung“ auf. (KLA, 13-C-1198k) Abb. 2 | Abb. 3

Die wachsende Mitgliederzahl und Schatzmayrs überdurchschnittlicher Einsatz für die Belange der Arbeiter ließen den Villacher Arbeiterbildungsverein unter strenger Beobachtung der Behörden stehen. Versammlungen mussten im Vorfeld angemeldet werden. Am 9. Dezember 1883 erstattete der k.k. Bezirkshauptmann von Villach dem Landespräsidenten Bericht: „Gestern, 8. Dezember d. J., in den Nachmittagsstunden fand zu Villach im Gasthof Tarmann eine zuvor ordentlich angemeldete außerordentliche General-Versammlung des Arbeiter-Bildungs- und Krankenunterstützungs-Vereines für Villach und Umgebung statt, zu welcher ich

wegen Beobachtung und Überwachung einen Abgeordneten entsandte. Die Versammlung bewegte sich streng innerhalb des mir anzeigten Programmes [...] und verlief vollkommen ruhig, fern von jeder Ausschreitung. Der Abgeordnete sah sich ein einziges Mal veranlasst, die Versammlung zu gemäßigter Ausdrucksweise bei Vorträgen zu ermahnen.“ (KLA, 13-C-1198k)

Ebenso misstrauisch zeigten sich die Behörden bei den Villacher Feiern zum 1. Mai 1890, die von Schatzmayr und seinen Vereinsmitstreitern organisiert wurden, um – wie in ganz Europa – für den 8-Stunden-Tag einzutreten. Von offizieller Stelle fürchtete man Ausschreitungen der Arbeiter und sorgte darum mit enormer Militär- und Polizeipräsenz in der gesamten Stadt vor. Die Feierlichkeiten verliefen jedoch friedlich:

„Zahlreiche Gruppen festlich Gekleideter durchzogen die Stadt. An mancher Fensterbrüstung konnte man liebliche Köpfchen neugieriger Damen gewahren. Laut Anordnung der Bezirkshauptmannschaft durfte kein Massenaufzug stattfinden und so zog die Capelle, nur von einigen Ordnern begleitet, durch die Stadt zu Fischers Garten, woselbst um 9 Uhr die Volksversammlung stattfand.“ (Dinklage, Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft I, 1976) Abb. 4 | Abb. 5

Im April 1891 kam es bei Schatzmayr zu einer Hausdurchsuchung, in deren Verlauf eine Reihe von Schriften beschlagnahmt wurde. Er selbst kam für zwei Wochen in Haft. Dennoch blieb er weiterhin ein Vorreiter der Kärntner ArbeiterInnenbewegung und setzte sich ab Mitte der 1890er Jahre für den Aufbau gewerkschaftlicher Strukturen ein, in denen der Arbeiterbildungsverein schließlich aufging.

„FRAUEN, IHR MÜSST SELBSTBEWUSST WERDEN!“ Der steinige Weg zur ArbeiterInnenbildung



Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war der Prozentsatz erwerbstätiger Frauen in der Habsburgermonarchie relativ hoch: 1890 betrug er 42,1 Prozent. Dennoch waren die Frauen innerhalb der Arbeiterbewegung lange Zeit durch ihre männlichen Mitstreiter diskriminiert. Um dem entgegenzuwirken, wurde mit Unterstützung von Viktor Adler 1890 in Wien der Bildungsverein für Arbeiterinnen ins Leben gerufen und in der Folge schnell zu einer der tragenden Säulen der organisierten Frauenbewegung. Der Verein bot neben seiner eigenen Bibliothek Kurse in Handarbeiten, Stenographie, Schönschrift etc. sowie regelmäßige Vorträge durch Vorreiterinnen der Arbeiterinnenbewegung, wie etwa Adelheid Popp. Dies war umso wichtiger, als auch der Großteil der von Männern dominierten Gewerkschaften den Frauen den Zutritt verweigerte und sie als „Lohnrückerinnen“ brandmarkte („Proletarischer Antifeminismus“). Abb. 1

In Kärnten fiel es der ArbeiterInnenbewegung zunächst schwer, auch Frauen für ihre Anliegen zu mobilisieren – nur wenige traten den bestehenden Arbeiterbildungsvereinen bei. 1885 umfasste zum Beispiel der Villacher Arbeiterbildungsverein 230 Mitglieder, wovon lediglich 16 weiblichen Geschlechts waren. Eine Trendumkehr zeigte sich erst mit den Beschlüssen der 1. Gewerkschaftskonferenz für Kärnten im August 1896. Alle in Kärnten bestehenden Bildungsvereine wurden zugunsten der gewerkschaftlichen Fachorganisationen aufgelöst und gleichzeitig beschlossen, dieselben – wie in ganz Österreich – in Zukunft auch für Frauen zu öffnen:

„Die Arbeiterinnen haben von der Schaffung selbstständiger Arbeiterinnenverbände abzusehen und sich den Organisationen jener Berufe, in welchen sie tätig sind, anzuschließen, um mit den männlichen Berufsgenossen die gemeinsamen Interessen zu vertreten.“ (Dinklage, Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft I, 1976)
Zur Gallionsfigur der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Kärnten wurde nach der Jahrhundertwende Marie Tusch, eine der über tausend Beschäftigten in der Klagenfurter Tabakfabrik. Nach ihrem sozialpolitischen Engagement als Vertrauensfrau und Betriebsrätin übernahm sie die Leitung des sozialdemokratischen Landesfrauenkomitees und setzte sich für das Frauenwahlrecht ein. Ab 1919 war Tusch eine der ersten weiblichen Nationalratsabgeordneten, hielt aber weiterhin regelmäßig Vorträge in ganz Kärnten. Als brillante Rhetorikerin verstand sie es, Frauen in einfachen Worten die Bedeutung von Bildung und Wissen für eine Verbesserung ihrer Lebenssituation zu vermitteln. Abb. 2 | Abb. 3

„Zwei- bis dreimal [pro Jahr] hielt Marie Tusch in Klagenfurt eine Versammlung ab, in der sie den Anwesenden politische Hintergrundinformationen vermittelte. Das Versammlungslokal war meist gesteckt voll. Als sie hereinkam, wurde es mucksmäuschenstill. [...] Dann sprach sie, ruhig, überlegt, auch mit Emotion und mit den Worten aus ihrer langjährigen Umgebung – ohne ein sichtbares Konzept und ohne ein Blatt Papier.“
(Aus den Erinnerungen der ehemaligen Tabakarbeiterin Paula Moser – Jobst, Marie Tusch, 1999)

Tusch setzte sich auch für die Abhaltung von „Frauensschulen“ in Kärnten ein. So wurden 1923 über die Dauer von vier Wochen 20 Funktionärinnen über „Organisations-, Steuer- und Kulturfragen“ weitergebildet und hörten außerdem eine Vortragsreihe von Adelheid Popp, die zu den Themen „Die Frau in vorkapitalistischer Zeit, in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben“ sprach. (Arbeiterinnen-Zeitung, 1923). Das jahrelange Engagement von Marie Tusch und der sozialdemokratischen Frauenbewegung zeigte Wirkung. Die Feiern zum Internationalen Frauentag des Jahres 1925 gerieten in ganz Kärnten zu einem vollen Erfolg:

„Am 30. Mai gab es in allen größeren und auch vielen kleineren Orten Versammlungen [...], durchweg massenhaft besucht. [...] Besonders festlich war der Frauentag in Klagenfurt, Villach, Spittal an der Drau und St. Veit an der Glan. [...] Die Reden wurden überall mit großer Begeisterung aufgenommen, die schöne Festschrift massenhaft verbreitet.“ (Arbeiterinnen-Zeitung, 1924)
Abb. 4

Erst das Verbot der sozialdemokratischen Partei durch die Regierung Dollfuß im Jahr 1934 setzte dieser Erfolgsgeschichte ein – vorläufiges – Ende. Marie Tusch starb 1939 in Klagenfurt und wurde am Friedhof St. Ruprecht begraben.



1
Adelheid Popp (1869–1939) gilt als eine der bedeutendsten Wegbereiterinnen der Frauenbewegung in Österreich. Von 1893 bis 1934 war sie zudem verantwortliche Redakteurin der 1892 gegründeten „Arbeiterinnen-Zeitung“.



2
Marie Tusch (1869–1939), Arbeiterin, Vertrauensfrau und später Betriebsrätin in der Kärntner Tabakfabrik, war ab 1919 Nationalratsabgeordnete. Sie setzte sich insbesondere für die Rechte der Frauen und Mütter ein und sah in umfassender Bildung den Schlüssel zu einer Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen.



3
Zentrales Anliegen der sozialdemokratischen Frauenbewegung war die Durchsetzung des Wahlrechts für Frauen. Das allgemeine Wahlrecht für Männer bestand seit 1907, jenes für Frauen erst ab 1918.



4
Zu den Forderungen der sozialdemokratischen Frauenbewegung zählten das Frauenwahlrecht, der Achtstundentag, ein Verbot der Nachtarbeit für Frauen, der Wöchnerinnenschutz sowie eine 14-tägige Schutzfrist vor der Geburt.



Der Internationale Frauentag hat seine Wurzeln in den Bemühungen um Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen und wurde erstmals am 19. März 1911 begangen.



„STRENGET DEN GEIST NICHT AN OHNE DEN KÖRPER“ ... Die Anfänge der ArbeiterInnensportbewegung in Kärnten

Der Ausgangspunkt der österreichischen ArbeiterInnensportbewegung liegt im Jahr 1894, als mit der Gründung des Allgemeinen Turnvereines Wien, hervorgegangen aus der Turnsektion des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereines, die Grundlage für die Herausbildung weiterer Arbeiter-Turnvereine in der Monarchie geschaffen worden war. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die frühen Arbeiterturner, die auf eine harmonische Körperausbildung und größtmögliche Vielseitigkeit großen Wert legten, vom Einfluss der deutschnationalen Turnerschaft herausgelöst und gingen dazu über, unter veränderten politischen Rahmenbedingungen autonome Organisationsstrukturen zu entwickeln.

In Kärnten waren auf Initiative der Buchdruckmaschinenmeister Karl Ranz und Raimund Götz sowie des Schriftsetzers Wenzel Müller 1909 Bemühungen um die Benützung eines Turnsaales in Klagenfurt zunächst gescheitert. Und so sollte es noch drei Jahre dauern, ehe die Konstituierung des Vereines „Freie Turnerschaft Klagenfurt“ unter dem Turnmeister Anton Bauer erfolgte. Abb. 1

Aus den freien Gewerkschaften in Klagenfurt hervorgegangen, wurde der Verein 1931 in „Arbeiter-Turn- und Sportverein Freie Turnerschaft“ umbenannt. Ziel des Vereines war *„die Pflege von Leibesübungen auf volkstümlicher Grundlage als Mittel der körperlichen und geistigen Ausbildung der Vereinsangehörigen.“* (KLA 13-C-3893 AK) Dies sollte unter anderem durch gemeinsame körperliche Übungen, durch Veranstaltungen und Vorträge, gesellige Zusammenkünfte und die Führung einer Bibliothek erlangt werden. Neben Klagenfurt bildete Spittal/Drau eine Hochburg des frühen Arbeiter-Turnvereinswesens in Kärnten. Hier waren es der Magazin-aufseher Alfons Peßler (Obmann) und der Stationsdiener Franz Letner (Turnwart), die beim neu gegründeten Arbeiterturnverein „Freiheit“ führende Funktionen übernahmen.

Wenngleich sich die frühe ArbeiterInnensportbewegung über die Turnbewegung definierte und aus ihr hervorging, fanden weitere Sportarten sukzessive Aufnahme in den Arbeitersport. Schwimmen, Gewichtheben, Ringen, Raffball (Vorläufer des Handballs), Faustball, Fußball oder Skilaufen, um nur einige zu nennen, erfreuten sich zunehmender Beliebtheit, konnten jedoch mit dem raschen Aufschwung der Radfahrer nur in Ansätzen mithalten. Abb. 2

Als frühes Sammelbecken sozialdemokratischer Prominenz (u.a. Victor Adler) vermochte sich die Arbeiter-radfahrerbewegung von Wien aus rasch auf die Provinz auszubreiten. So zählte der 1899 in Ottakring gegründete Arbeiter-Radfahrerverband unter Alois Zipfinger – heute als „Auto-, Motor- und Radfahrerbund Österreichs“ (ARBÖ) bekannt – am Vorabend des Ersten Weltkrieges etwa 24.000 Mitglieder. Dieser zeigte sich mit den Satzungen des „Arbeiter-Radfahrer-Vereines Klagenfurt“ Anfang April 1902 einverstanden, woraufhin die Statuten des Vereines von Franz Friedrich und Johann Wolf gezeichnet wurden. (KLA 658-C-242 AK) Für Villach ist die Konstituierung eines Arbeiter-Radfahrvereines für Juni gleichen Jahres belegt. Wenige Jahre später taten es ihnen Arbeiterradfahrer aus Ferlach und Umgebung gleich. Sie reichten am 21. Jänner 1905 die Statuten zur Gründung eines ortseigenen Arbeiter-Radfahrvereines ein. (KLA 658-C-66 AK) In Wolfsberg dürfte es im Jahr 1907 zum Zusammenschluss von Arbeiterradfahrern gekommen sein. Als Indiz hierfür kann ein am 1. Juli 1923 begangenes „16 jähr. Gründungsfest mit Bannerenthüllung“ herangezogen werden. Abb. 3 | Abb. 4



Die „Freie Turnerschaft Klagenfurt“ im Gründungsjahr 1912.

1



Exponenten eines Arbeiter-Schwimmvereines, 1910. © SPÖ

2



Alois Zipfinger wurde am 30. April 1899 im Gasthaus „Zur roten Bretzen“ in Wien-Ottakring zum Obmann des „Verbandes der Arbeiter-Radfahrervereine Österreichs“ gewählt. © SPÖ

3



Erinnerungsfoto vom zehnjährigen Gründungsfest mit Bannerenthüllung des Arbeiter-Radfahrvereines Klagenfurt und Umgebung. © KLA

4

... UND „DEN KÖRPER NICHT OHNE DEN GEIST“

Die Anfänge der ArbeiterInnensportbewegung in Kärnten



Neben dem Turnen und Radfahren konnten sich die ArbeiterInnen gegen Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere für das Wandern und Bergsteigen begeistern. Die Gründung des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ im September 1895 geht auf die Initiative des Wiener Lehrers Georg Schmiedl zurück. Über eine Annonce in der Arbeiter-Zeitung Ende März zusammengefunden, zählten neben Alois Rohrauer (Obmann) auch der Student und spätere Staatskanzler Karl Renner zu den ersten Mitgliedern des Vereines. Abb. 1 | Abb. 2

Dem Motto: „Hand in Hand durch Berg und Land“ folgten als erste Ortsgruppe in Kärnten die Wolfsberger Naturfreunde, deren Gründung mit 29. Juni 1901 datiert. Zum Stellvertreter von Obmann Berger wurde Johann Filippi gewählt. Vier Monate später umfasste die Gruppe bereits vierzig Mitglieder, die im Jahr 1902 immerhin zehn „Partien“ unternahmen.

Die Klagenfurter Naturfreunde konstituierten sich wenige Monate später, am 4. Mai 1902. Beeindruckt waren die Mitglieder vor allem von einer in der Anfangsphase der Bewegung vorgenommenen nächtlichen Ausfahrt über den Wörthersee:

„Um 9 Uhr abends lichtete das mit bunten Lampions prächtig dekorierte Schiff „Loretto“ von der Anker. [...] Durch den Lendkanal ging's in halbständiger angenehmer Fahrt hinaus in den Wörthersee, dessen leichtgekräuselte Wellenfläche übergossen war von dem magischen Lichte des Mondes. [...] Dann wurde die Rückfahrt angetreten [...] voll der Erinnerungen an die herrliche Sommernacht am Wörthersee.“ (Der Naturfreund, 1905)

In Villach fand die konstituierende Generalversammlung der Naturfreunde am 16. April 1903 statt. Unter dem Obmann Oswald Achatz konnte das Lokal der Gewerkschaften am Kaiser Josefplatz 4, heute Standort des Hotels Kasino, als Vereinslokal gewonnen werden. Weitere Vereinsgründungen der Naturfreunde sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa für Ferlach (1905), Spittal/Drau (1907), Völkermarkt (1909) und Radenthein (1913) dokumentiert. Abb. 3

Die wachsende Industrialisierung und das Ende der staatlichen Unterdrückungsmaßnahmen hatten zur Ausbreitung des ArbeiterInnensportes auf dem Lande wesentlich beigetragen. Von dieser Entwicklung begünstigt, kam es in Kärnten nach den Wirren des Ersten Weltkrieges zur Herausbildung zahlreicher Arbeiter Turn- und Sportvereine. Exemplarisch sei auf die Genehmigung der Statuten des „Arbeiter Turn- und Sport- Vereines Freiheit“ in Villach verwiesen, die am 24. Oktober 1919 bei der Landesregierung in Klagenfurt vorgelegt wurden. (KLA 13-C-3894 Ak) Der Obmann des Vereines, der Kaufmann Arthur Glesinger, flüchtete gut zwei Jahrzehnte später vor den Nationalsozialisten nach Palästina und kehrte erst nach Kriegsende wieder nach Villach zurück.

Etwas später vollzog sich die Gründung des Arbeiter-Turnvereines in Wolfsberg, über die Obmann Josef Leitner und Schriftführer Franz Freiburger die Kärntner Landesregierung am 22. Dezember 1923 informierten. Als Ausschussmitglieder wurden Felix Woltsche (Stellvertretender Obmann), Siegfried Ragger (Kassier) sowie Paul Kügler und Nikolaus Kopp (Kontrolle) angeführt. (KLA, 13-C-3897AK)

Analog fanden weitere Sportarten (Handball, Tennis, Eissport, Jiu-Jitsu) Aufnahme in den ArbeiterInnensport, der organisatorisch und institutionell mit der Gründung des VAS (Verband der Arbeiter- und Soldaten-Sportvereinigungen Österreichs) und der Umbildung des bis heute aktiven Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur in Österreich (ASKÖ) 1924, an Profil gewann. Der ASKÖ trug entscheidend zur Austragung der zweiten Arbeiterolympiade in Mürzzuschlag und auf dem Semmering bzw. in Wien im Jahr 1931 bei. Als Gegenentwurf zu den Olympischen Spielen konzipiert, bleiben vor allem die Bilder gemeinsam turnender Arbeitermassen oder der Sieg der österreichischen Eishockeynationalmannschaft in Erinnerung. Abb. 4 | Abb. 5



Der Beschluss zum Naturfreunde-Abzeichen erfolgte auf Vorschlag Karl Renners. Der Handschlag steht für Solidarität – damals wie heute ein unverzichtbarer Wert. © Naturfreunde Österreich



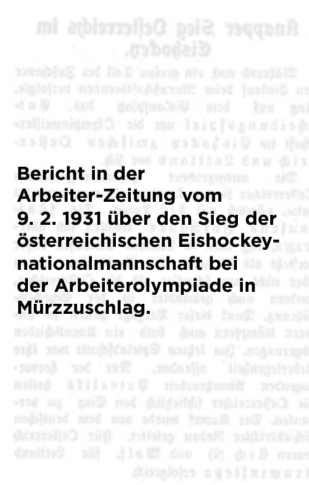
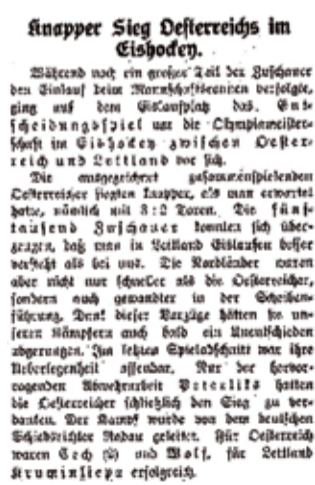
Der Anzeige in der Arbeiter-Zeitung vom 22. März 1895 folgten rund 30 Interessenten, die sich zu einer ersten Besprechung der Naturfreunde im Gasthaus „Zum Silbernen Brunnen“ einfanden.



Stempel der Völkermarkter Naturfreunde. © KLA



ArbeitersportlerInnen bei einem Aufmarsch vor dem Parlament im Rahmen der Arbeiterolympiade 1931. © ÖNB

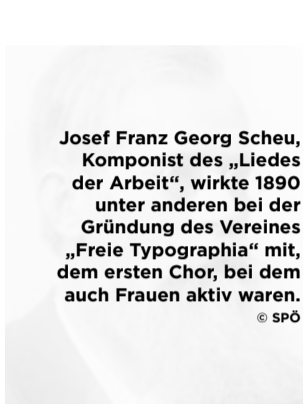


5



„ALL ÜBERALL TÖN UNSER LIED DER ARBEIT, FREIHEIT DEM GEMÜTH.“

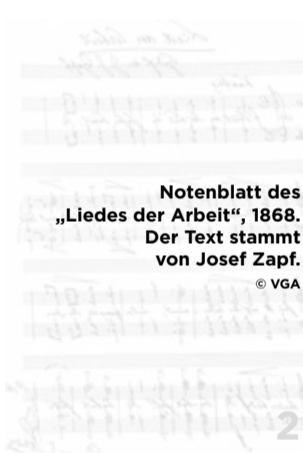
ArbeiterInnenmusik als Element der frühen ArbeiterInnenbildung



Josef Franz Georg Scheu, Komponist des „Liedes der Arbeit“, wirkte 1890 unter anderen bei der Gründung des Vereines „Freie Typographia“ mit, dem ersten Chor, bei dem auch Frauen aktiv waren. © SPÖ



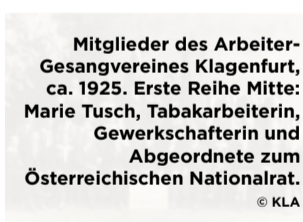
1



Notenblatt des „Liedes der Arbeit“, 1868. Der Text stammt von Josef Zapf. © VGA



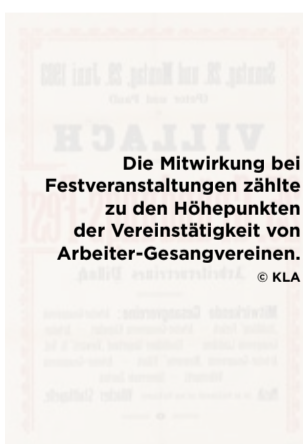
2



Mitglieder des Arbeiter-Gesangvereines Klagenfurt, ca. 1925. Erste Reihe Mitte: Marie Tusch, Tabakarbeiterin, Gewerkschafterin und Abgeordnete zum Österreichischen Nationalrat. © KLA



3



Die Mitwirkung bei Festveranstaltungen zählte zu den Höhepunkten der Vereinstätigkeit von Arbeiter-Gesangvereinen. © KLA



4



Mitglieder des Villacher Arbeiter-Gesangvereines Morgenröte, 1920. © Geyer



5

Mit der Entstehung von Arbeiterbildungsvereinen im 19. Jahrhundert entwickelte sich auch die Arbeitermusik zu einer Säule der Arbeiterkultur. Da jedoch der Erwerb von Musikinstrumenten wie auch das Lesen von Musiknoten meist die Ausnahme bildeten, lag der Fokus am Beginn der Arbeitermusikbewegung ganz auf dem Gesang. Wenn überhaupt, dann wurde Harmonika oder Mandoline gespielt – Instrumente, die aufgrund ihrer Erschwinglichkeit und relativ leichten Erlernbarkeit für ArbeiterInnen am attraktivsten waren und darüber hinaus auch autodidaktisch vergleichsweise leicht erlernt werden konnten. Unter diesen Vorzeichen kann die frühe Arbeitermusikbewegung in erster Linie als SängerInnenbewegung charakterisiert werden.

Die frühen Organisationsformen von ArbeitersängerInnen wirkten vor allem identitätsstiftend. Geselligkeit wurde groß geschrieben und so überrascht es nicht, dass bereits der Gumpendorfer Arbeiterbildungsverein 1868 eine eigene Gesangsektion gründete. Hierfür verantwortlich zeichnete der Chorleiter und Komponist Josef Scheu, der mit seiner Komposition des „Liedes der Arbeit“ – der Text stammt von Josef Zapf – den Arbeitergesang nachhaltig prägte. Erstmals 1868 bei einer Arbeiterversammlung dargeboten, wurde es auch in Kärnten bei diversen Gründungsliedertafeln und darüber hinaus vorgetragen. Abb. 1|2

So etwa bei jener des Klagenfurter Männergesangvereines „Frohsinn“, der im Zuge der Ablehnung zur Gründung eines Allgemeinen Arbeitervereines in Klagenfurt am 28.8.1881 konstituiert wurde und als exemplarisch für die zunehmende Politisierung des Arbeitergesanges im späten 19. Jahrhundert angesehen werden kann. Dem Verein stand der Kleingewerbetreibende Lambert Görgey vor, wichtige Funktionen übernahmen Mitglieder des Fachvereines der Kleidermacher, Holzarbeiter und Eisen- und Metallarbeiter.

In das Jahr 1891 fällt hingegen die Gründung des Arbeiter-Gesangvereines Klagenfurt. „Die Pflege des Gesanges, der Musik und sonstiger geselliger Unterhaltungen“ sollte gemäß den Vereinsstatuten mit der „nöthigen gesanglichen, musikalischen und theatralischen“ Ausbildung sowie durch „die Abhaltungen von Liedertafeln, Konzerten, Vorstellungen, Sängerfahrten und sonstigen Veranstaltungen“ gewährleistet werden. (KLA 13-C-1948AK) 1930 wurde vom Vereinsvorstand der einstimmige Beschluss gefasst, den Verein aufzulösen und sich dem Volkschor Klagenfurt und Umgebung anzuschließen. Abb. 3

Zu den frühen Chorvereinigungen zählt auch der 1893 gegründete Arbeiter-Gesangverein „Stahlklang“ aus Ferlach, der mit weiteren Arbeiterchören das 25. Gründungs-Fest des Arbeitervereines Villach gesanglich umrahmte. (KLA 13-C-1949 AK) Abb. 4 Der im Herbst 1902 unter Federführung Franz Leitners gebildete Arbeiter-Gesangverein „Morgenröte“ aus Villach, wurde, als früher Exponent Kärntner Gesangskunst, 1928 aufgelöst und sein Vermögen dem neu gegründeten Arbeiter Sängerbund übertragen. (KLA 13-C-1950 Ak / 1956 Ak) Abb. 5 | Abb. 6 In die Erste Republik, in der der 1901 gegründete „Reichsverband der Arbeitergesangsvereine Österreichs“ bereits über dreihundert Mitgliedsvereine zählte, fällt die Gründung eines Trägers der Lavanttaler Arbeiterchöre. Der Lagerhalter des ortseigenen Konsumvereines, Anton Gruber, informierte in einem Schreiben am 15. Februar 1922 die Landesregierung in Klagenfurt über die „Bildung des Geselligkeitsvereines unter der Bezeichnung „Arbeitergesangsverein“ mit dem Sitz in St. Stefan i. L.“. (KLA, 13-C-2076 AK)

Im Zeitraum zwischen 1914 und 1933 prosperierte in Kärnten aber nicht nur die Gründung von Arbeiter-Gesangvereinen – auch Arbeiter-Musikvereine und Arbeiter-Musikkapellen erfuhren einen rasanten Aufschwung. Exemplarisch seien der Eisenbahner- und Arbeitermusikverein Spittal, die Arbeitermusikkapelle Brückl unter Obmann Ferdinand Samitsch und Schriftführer Josef Pobaschnig, der Arbeitermusikverein „Volkskapelle“ St. Ruprecht bei Klagenfurt, gegründet 1923 oder der Arbeitermusikverein „Silberquelle“ Guttaring, als Exponenten jener Entwicklung angeführt. (KLA 13-C-1967 Ak / KLA 13-C-1961 Ak)

In Anlehnung an das von dem englischen Aufklärungsphilosophen Francis Bacon geprägte Zitat „Wissen ist Macht“ möchte sich die Ausstellung „Arbeit-Bildung-Macht“ unterschiedlichen Aspekten der frühen ArbeiterInnenbildung widmen. Das von der Arbeiterkammer Kärnten in Kooperation mit dem Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung, dem Institut für Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und dem VÖGB durchgeführte Projekt illustriert die bedeutenden historischen Entwicklungslinien der ArbeiterInnenbildung in der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und legt darüber hinaus einen besonderen Fokus auf die Entstehung und Entwicklung von Arbeiterbildungsvereinen im Kron- und späteren Bundesland Kärnten. Dabei soll gezeigt werden, dass sich etwa die Bereiche Sport und Musik zu wesentlichen Eckpfeilern der Aktivitäten der organisierten Kärntner Arbeiterschaft entwickelten und auf diese Weise beträchtlich zur Herausbildung eines politischen Bewusstseins beitrugen.